

Das Wort Gottes und das christliche Profil

Von Marion Keuchen

Ich kenne eine Frau hier in Toronto, an der hänge ich sehr. Sie war meine Pflegemutter. Ich nenne sie Tante, und das hört sie gern. Sie kommt aus Québec, und auch wenn sie jetzt schon seit über dreißig Jahren in Toronto lebt, spricht ihr Verstand Französisch, und sie versteht manche englische Laute nicht. So ging es ihr, als sie zum ersten Mal von den Hare Krishnas hörte. Sie verstand ‚hairless Christians‘, glatzköpfige Christen, und noch Jahre später nannte sie sie so. Ich habe den Irrtum aufgeklärt, aber im Grunde fand ich, dass sie gar nicht so unrecht hatte; denn Hindus, in ihrer großen Liebe zu allen Geschöpfen, sind tatsächlich haarlose Christen, genauso wie Muslims, die Gott in allen Dingen sehen, bärtige Hindus sind, und Christen in ihrer Gottesfürchtigkeit sind Muslims mit Hut.“¹

Der Ich-Erzähler aus dem Roman „Schiffbruch mit Tiger“ von Yann Martel beschreibt mit diesen Worten die konfessionelle Mixtur seiner Gegenwart in Toronto. Die Religionen unterscheiden sich nach ihm durch unterschiedliche Kopfbedeckungen, wobei das Fundament aller Religionen, die Liebe, das gleiche sei. Die ‚Lösung‘ des Ich-Erzählers, des Jungen Piscine, in diesem Roman ist einfach und verblüffend. Bei einem Abendspaziergang mit seinen Eltern treffen sie den Priester, den Imam und den Pandit seines indischen Heimatortes Pondicherry zufällig alle gleichzeitig:

„Piscine ist ein guter Christenjunge“, sagte er [der Priester]. „Ich hoffe, er wird bald im Kirchenchor singen.“ Meine Eltern, der Pandit und der Imam machten ein verdutztes Gesicht. „Das muss ein Irrtum sein. Er ist ein guter Muslim. Nie versäumt er das Freitagsgebet, und er hat schon eine stattliche Zahl von Koranversen gelernt.“ Sprach der Imam. Meine Eltern, der Priester und der Pandit machten eine ungläubige Miene. „Sie haben beide Unrecht“, meldete sich der Pandit zu Wort. „Er ist ein Hindu. Ständig sehe ich ihn im Tempel, der übt sich in darshan und puja.“ Meine Eltern, der Imam und der Priester waren verblüfft. „Ein Irrtum ist ausgeschlossen“, beteuerte der Priester. „Ich kenne den Jungen. Das ist Piscine Molitor Patel, ein gläubiger Christ.“ [...] Der Pandit brach den Bann. „Mr Patel, Piscines Frömmigkeit

ist bewundernswert. In diesen schlimmen Zeiten ist es eine Wohltat, einen Jungen zu sehen, dem Gott so am Herzen liegt. Da sind wir uns alle einig.“ Der Imam und der Priester nickten. „Aber er kann nicht Hindu, Christ und Moslem zugleich sein. Das ist unmöglich. Er muss sich entscheiden.“²

Piscine soll sich für eine Religion entscheiden, er soll ein klares Profil seiner Religion zeigen. Ähnlich ist die Position der evangelischen Kirche auf dem Kirchentag 2007 in Köln. Sie soll ein Profil zeigen, so eindeutig, dass sie im multikulturellen und multikonfessionellen Köln erkannt wird und erkennbar bleibt. Wie sieht denn ihr christliches, ihr protestantisches Profil aus, das von ihr gefordert wird? Und wie ist das mit dem Wort Gottes und dem christlichen Profil?

Bei ‚Profil‘ denke ich an Autoreifen und Fahrradreifen. Das Profil von Fahrzeugreifen muss gut sein, damit die Fahrzeuge Bodenhaftung haben, gut vorwärtskommen und ihre Insassen sicher tragen können. Das Profil ist messbar; ist es zu abgefahren, kann der Reifen platzen, daher muss der Reifen ohne Profil wegen der Sicherheit ersetzt werden. Es gibt eine Normzahl, wann dieser Wechsel erfolgen muss. So eine Normzahl ist praktisch, eindeutig, nachprüfbar und gibt vor allem auch Straßenverkehrsteilnehmern und -teilnehmerinnen Sicherheit.

Was ist die Norm für christliche Gemeinden, für Christinnen und Christen und für das christliche Profil? Ist es das ‚Wort Gottes‘, das in der Bibel nachlesbar ist? Gibt es in der Bibel überhaupt das Wort Gottes oder sind das Worte Gottes, die zum Teil mehrdeutig sind und sich widersprechen? Und vor allem, was sind protestantische Worte Gottes, die das Profil der evangelischen Kirche beschreiben und zeigen können? Braucht die protestantische Kirche überhaupt so ein Profil auf dem Kirchentag oder ist die Frage nach dem Profil eine nicht zeitgemäße für den Beginn des 21. Jahrhunderts?

Die Fragen sind klarer, das Profil, falls es überhaupt erscheinen soll, nicht. Vielleicht kommen wir aber doch mit dem Jungen Piscine weiter. Er erzählt seine erste Begegnung mit dem Christentum:

Ich kam ans Pfarrhaus. Die Tür stand offen. Ich versteckte mich hinter einer Ecke und sah mich um. Links von der Tür war ein kleines Holzschild mit der Aufschrift Gemeindepfarrer und Kaplan und zwei Schiefertäfelchen, die zeigten, ob die Pfarrer an- oder abwesend waren. Beide waren ANWESEND; informierte die Tafel mich in Goldbuchstaben. [...] Ich wanderte zurück zur Kirche und fasste Mut. Ich ging hinein.³

Piscine trifft Menschen, die ihm Religion erlebbar machen.

Ein Profil besitzen nicht nur Fahrzeuge aller Arten, sondern eben auch Menschen. Menschen zeigen ihr Profil im Leben und im Alltag, immer dann, wenn sie von anderen Menschen von der Seite angeschaut werden. Der Blickwinkel auf den anderen Menschen muss jeweils ein bisschen schräg sein, um das Profil zu sehen. In der Bibel gibt es unzählige Geschichten und Beispiele von Menschen, die ihr Profil gezeigt haben und dann von anderen Menschen angeschaut worden sind, manchmal schräg, manchmal unverständlich und manchmal auch bewundert und überzeugt.

Ist so ein schräger Blickwinkel gefunden, wird das Profil eines menschlichen Gesichtes sichtbar. Diesen schrägen Blickwinkel zu finden, ist aber nicht einfach: So blicken die Jünger in Lukas 24 den Auferstandenen auf ihrem Gang nach Emmaus von der Seite an oder nehmen sein Profil wenigstens aus dem Augenwinkel wahr. Die Jünger erkennen sein Profil aber nicht. Sie erkennen Jesus erst, als er ihnen beim Brotbrechen sein Gesicht von vorne zeigt. Der schräge Blickwinkel auf ein Gesicht muss geübt werden.

Die evangelische Kirche hat viele Menschen, die alle ein Gesicht haben. Profil zeigen auf dem Kirchentag: Vielleicht kann das gelingen, wenn in der evangelischen Kirche viele Menschen ihre Gesichter zeigen. Gerne auch Gesichter aus verschiedenen Blickwinkeln, damit das Profil gut erkennbar wird – in der Tradition der Bibel. Und diese Gesichter werden dann von anderen Menschen angeblickt, von der Seite und vielleicht manchmal nur aus dem Augenwinkel. Gerade dann kann aber ein Profil haften bleiben.

1 Martel, Yann: Schiffbruch mit Tiger. Frankfurt/Main 2003, 71. Originalausgabe: Life of Pi. Random House of Canada 2001.

2 A.a.O., 90ff.

3 A.a.O., 73.